Ondes de choc : Baier/Bron/Meier/Mermoud

Autor(en): **Walder, Martin**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **60 (2018)**

Heft 369

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-862919

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ondes de choc

Vier Fernsehfilme aus dem Welschland erzählen von der Not, wenn der Kopf zu explodieren droht.

Baier/Bron/ Meier/ Mermoud

Faits divers im unendlichen Strom unserer Katastrophenalltäglichkeiten: An einem Stichwort lassen sie sich festmachen, vielleicht noch an einer Datumzeile mit genauer Uhrzeit. Und manchmal haken sie sich über das individuelle Drama hinaus im kollektiven Bewusstsein für immer fest. Dann waren ihnen öffentliche Schockwellen, «ondes de choc», gewiss. Von solchen erzählen Lionel Baier, Jean-Stéphane Bron, Ursula Meier und Frédéric Mermoud.

Jede Epoche und Region kennt sie; in meiner Generation diesseits der Saane waren es zum Beispiel «Deubelbeiss & Schürmann». In der Romandie leben jüngere Erinnerungen weiter als «Le drame de l'A1» oder «Le sadique de Romont», zum Beispiel. Vier Episoden haben die in der Produktionsgemeinschaft Bande à Part Films zusammengeschlossenen welschen Cineasten zu je einem stündigen Fernsehfilm in Koproduktion mit RTS und Arte inspiriert. Mit Fug verweist man in der Genfer Anstalt dabei auf die Tradition des legendären Groupe 5 der Tanner, Goretta, Soutter & Co., faktisch aber nicht ganz zu Recht, ist diesmal doch keine Kinoauswertung geplant.

Vier unvergessene Geschichten also: Wie einer in den Achtzigerjahren einem europaweit tätigen Serienmörder junger Männer entkommt und ihn penibel zu identifizieren hilft (Prénom: Mathieu von Baier). Wie 2010 ein flüchtiger Autodieb, Teenager aus der Lyoner Banlieue, von einem Waadtländer Polizisten in einem Autobahntunnel erschossen wird (La vallée von Bron). Wie 2009 ein Gymnasiast seine Eltern kaltblütig ermordet und die Woche davor in seinem der Lehrerin zugesandten Tagebuch protokolliert (Journal de ma tête von Meier). Und schliesslich die Rekonstruktion jenes kollektiven Mords und Selbstmords in den Bergen von Fribourg und Waadt, als sich 1994 die «Sonnentempler»-Sekte auf die Reise zu einer angeblich geistigen Existenz in ein anderes Planetensystem aufgemacht hat (Sirius von Mermoud). Zumindest dieses Drama hat seinerzeit das ganze Land aufgewühlt.

Ganz unterschiedliche Sujets also. Die vier Filme spinnen sie weiter zu eigenen Dramen. Bei Mermoud etwa wird der beinah misslungene Ausbruchsversuch eines Bauernsohns aus dem Psychoterror der Sekte zum wichtigen Erzählstrang unter mehreren. Bron fokussiert nicht auf die umstrittene Polizistenkugel, die einen Autodieb das Leben kostete, sondern auf seinen Komplizen, dem er bis hoch hinauf in eine Skiarena folgt. Und Ursula Meier interessiert nicht allein der Elternmörder; sie entwickelt mit ihrem Szenaristen *Antoine Jaccoud* einen (etwas bemühten) Diskurs zur Interdependenz von Leben und Literatur bzw. Realität und Fiktion zwischen einem Schüler und seiner überforderten Lehrerin (mit einer enervierend raunenden *Fanny Ardant*).

Unterschiedlich sind auch die filmischen Handschriften. Meier überzeugt dort, wo die harte Montage extremer Körperlichkeit in Nahaufnahmefragmenten Bresson'scher Tradition das Ringen auf Leben und Tod hautnah evoziert. Einer will sich, in die Obsessionen in seinem Kopf eingesperrt, den Schädel an der Wand zertrümmern, um die Hinrichtung seiner Eltern selber zu kapieren. Meiers junger Stammschauspieler *Kacey Mottet Klein* ist von furchterregender Präsenz, das Monströse und Hilflose verstörend in ein und denselben Blick gebannt. Auch der Blick des Vergewaltigungsopfers in Prénom: Mathieu verrät eine einzige, tiefe Blessur *(Maxime Gorbatchevsky)*. Dagegen taucht Baier die Schweiz der Achtzigerjahre in warmer Kolorierung in eine Modellbaukasten-Putzigkeit, die, oft auch aus leichter Vogelschauperspektive gefilmt, ständig ins Surreale abgleitet. Familie, Nachbarschaft: ein Albtraum von Freaks des Normalen – vielleicht, dass dies noch konsequenter umzusetzen gewesen wäre?

In Sachen narrativer Plausibilität war Mermouds Sektendrama der wohl dramaturgisch heikelste Fall; doch nähert sich Sirius dem Chalet-Idyll, das eiskalten Psychoterror in spiritueller Verkleidung kaschiert, mit genau jener rituellen Langsamkeit und somnambulen Konsequenz, der man auch als Zuschauer_in nicht zu entrinnen vermag. Bron schliesslich erzählt am glattesten, oberflächlich betrachtet am konventionellsten. Doch täusche man sich nicht ob der linearen Verfolgungsdramaturgie, bei der unsere Sympathie im Übrigen sogleich dem jungen Mann mit dem einnehmenden Kindergesicht gilt. Wenn dieser Riyad *(Ilies Kadri*, von Beruf Gebirgsjäger in der französischen Armee) desorientiert zwischen abschüssigen Wäldern und eiskalten Bächen durch den Schnee keucht und hinter den Stämmen in Blickdistanz auf den Pistenspass der gleichaltrigen Snowborder trifft, ist es gespenstisch traurig.

Journal de ma tête Regie: Ursula Meier, mit Kacey Mottet Klein

Sirius Regie: Frédéric Mermoud, mit Dominique Reymond und Carlo Brandt

La vallée Regie: Jean-Stéphane Bron, mit Ilies Kadri

Prénom: Mathieu Regie: Lionel Baier, mit Maxime Gorbatchevsky

So wartet denn jeder der Filme mit einer eigenen, der Geschichte adäquaten Filmsprache auf. Gemeinsam ist ihnen dabei mehr, als ein erster Blick annehmen mag. Hinter den *faits divers* gewinnt schemenhaft ein familiäres Umfeld Konturen als Hort von Verletzungen, von Macht oder aber auch Sehnsucht: bei Bron das zärtliche Versprechen Riyads zu seiner kleinen Schwester, abends zurück und wieder bei ihr zu sein, bei Mermoud die manipulative Gewalt eines Guru-Paars *(Dominique Reymond* und *Carlo Brandt)* und ihrer «Familie», bei Baier und Meier die Macht von Müttern und die Schwäche von Vätern als trübe Spiegel jugendlicher Identitätssuche.

Freilich hüten sich die Autor_innen, wohlfeile Erklärungsmuster zu liefern, verweigern sie gar tapfer. «Einander kennen? Wir müssten uns die Schädeldecken aufbrechen und die Gedanken einander aus den Hirnfasern zerren», heisst es in Büchners «Danton», und man könnte sagen, die Gewalttätigkeit des berühmten Satzes stehe allen Filmen gleichsam Pate. In diesen Köpfen droht es zu explodieren, zu bersten; die Pein steht allen ins Gesicht geschrieben. Junge Männer erfahren sich in diesen Dramen ins Aus katapultiert, vordergründig als Täter bei Bron und Meier, als Opfer bei Baier und Mermoud – doch was heisst schon Opfer und Täter, wo die Realität aus den Fugen geraten ist und es bald einmal ums nackte Überleben geht. Auch und vielleicht gerade im *fait divers* verbirgt sich so viel Ungeheuerliches, Unbegreifliches.

Den vielleicht bewegendsten Augenblick des Leids hat Lionel Baier in der Schlusseinstellung seines Films gefunden, wenn Mathieu hinter der Einwegscheibe seinen Peiniger identifiziert hat, sich danach an dessen Position stellt und in den Spiegel die grosse Frage nach dem «Warum ich?» dem Ermittler – und uns – gleich zwei Mal an den Kopf wirft: «C'est quoi le problème avec moi, Monsieur?!»

Der Verdacht und das Entsetzen, dass man weder dem andern noch sich selbst entkomme, wäre wohl der schlimmstmögliche gemeinsame Nenner, in der diese Ondes de choc gründen.

Martin Walder

→ Sendetermine auf RTS 1, jeweils 20:10 Uhr:
La vallée: 21.2., Sirius: 14.3., Journal de ma tête: 4.4., Prénom: Mathieu: 25.4.

→ La vallée
Regie: Jean-Stéphane Bron; Buch: Jean-Stéphane Bron, Alice Winocour; Kamera: Claire Mathon; Schnitt: Myriam Rachmuth. Darsteller_in (Rolle): Amadou Awana Soumare (Mike), Nadjim Belatreche (Zaïd), Cédric Imwinkelried (Jäger Cédric), Ilies Kadri (Ryad). Produktion: Arte, Bande à Part Films, RTS, SRG SSR. CH 2018. Dauer: 50 Min.

→ Journal de ma tête
Regie: Ursula Meier; Buch: Antoine Jaccoud, Ursula Meier; Kamera: Jeanne Lapoirie; Schnitt: Nelly Quettier. Darsteller_in (Rolle): Fanny Ardant (Esther), Kacey Mottet Klein (Benjamin Feller), Jean-Philippe Ecoffey (Richter Mathieu), Stéphanie Blanchoud (Maître Rayet). Produktion: Arte, Bande à Part Films, RTS, SRG SSR. CH 2018. Dauer: 70 Min.

→ Prénom: Mathieu
Regie: Lionel Baier; Buch: Lionel Baier, Julien Bouissoux; Kamera: Patrick Lindenmaier; Schnitt: Pauline Gaillard. Darsteller_in (Rolle): Adrien Barazzone (Milan), Pierre-Isaie Duc (Roland), Maxime Gorbatschevsky (Mathieu), Ursina Lardi (Edda). Produktion: Arte, Bande à Part Films, RTS, SRG SSR. CH 2018. Dauer: 60 Min.

→ Sirius
Regie: Frédéric Mermoud; Buch: François Decodts, Laurent Larivière, Frédéric Mermoud; Kamera: Stephan Massis; Schnitt: Sarah Anderson. Darsteller_in (Rolle): Dominique Reymond (Claude), Carlo Brandt (Jorge), Grégoire Didelot (Hugo), Iannis Jaccoud (Alpha). Produktion: Arte, Bande à Part Films, RTS, SRG SSR. CH 2018. Dauer: 64 Min.

Wajib

Die Gesellschaftsparabel findet ebenso verblüffende wie ergreifende Sinnbilder für das Leben in Palästina zwischen Anpassung und Auflehnung, zwischen Tradition und Aufbruch.

Annemarie Jacir

Wenn in Palästina jemand heiratet, werden die Einladungen zur Hochzeit meist nicht per Post und schon gar nicht per E-Mail verschickt, sondern noch wie in alten Zeiten persönlich überbracht – und zwar von den Männern der Familie. Diese «schöne Tradition», wie es im Mediendossier zu Wajib heisst, stellen weder die palästinensische Regisseurin Annemarie Jacir noch ihre Figuren infrage. Shadi, der Bruder der Braut Amal, ist zwar wenig begeistert, dass er extra aus Rom anreisen muss, wo er mit seiner Freundin, einer Exil-Palästinenserin, lebt. Um seine «Verpflichtung», wie sich der Titel des Films ins Deutsche übersetzen lässt, zu erfüllen, tut er es aber doch. Zusammen mit seinem Vater Abu Shadi setzt er sich in dessen alten Volvo und tuckert einen Tag lang durch die engen Gassen und Winkel Nazareths. Passend zu diesem symbolträchtigen Schauplatz steht gerade Weihnachten vor der Tür. Dass Jacirs Film jedoch dazu angetan ist, eine versöhnliche, hoffnungsvolle Botschaft zu vermitteln, muss eher bezweifelt werden.

Vordergründig geht es in Jacirs Miniaturroadmovie um familiäre Konflikte. Im Mittelpunkt steht eine sensible Vater-Sohn-Beziehung, in die gewissermassen aus dem Off auch Shadis Mutter und seine Freundin ihre Schatten werfen. Die Mutter hat die Familie vor Jahren verlassen und lebt mit einem anderen Mann zusammen, der so schwer erkrankt ist, dass sie nun womöglich nicht einmal zur Hochzeit ihrer Tochter kommen kann. Amal weiss davon anfangs noch nichts. Sie erfährt es erst, als sie bei der Suche